

Laudatio

für Daniela Steinert zu ihrem Prosatext:

Die Geschwätzigkeit der Jahreszeiten oder: Warum nicht?

Das Verständnis der Generationen füreinander war zu allen Zeiten nicht unbedingt stark ausgeprägt. So auch in der Gegenwart. Der Literaturwettbewerb für junge Autorinnen und Autoren der Erik – Neutsch – Stiftung 2012 brachte diese Erkenntnis wieder einmal unübersehbar an den Tag. Die Einsendungen ermöglichten einen Blick auf das Lebensgefühl und die Weltsicht von jungen Menschen heute – nicht unbedingt repräsentativ, aber sehr beeindruckend und auch einprägsam. Allerdings auch für einige Jurymitglieder höchst unerwartet.

Der Prosatext von Daniela Steinert „Die Geschwätzigkeit der Jahreszeiten. Oder: warum nicht?“ ist dabei eine herausragende Arbeit, die sich auf die deutsche Gesellschaft bezieht.

Sie steigt ein wie folgt:

Schreiben: Warum nicht, wenn ich mich schon prostituieren muss, um zu überleben?

Und weiter:

Es gibt keinen Grund zur Verzweiflung. So viele von uns haben nie Tote gesehen, nie Hunger gelitten. Wir haben nie Vernichtung erlebt, keine Schmerzen, keine Vertreibung. Haben keinen Grund. Haben wir das Recht, zu (ver)zweifeln?

Den Wechsel der Jahreszeiten aufgreifend, konfrontiert sie Leserin und Leser mit den Erschütterungen eines 12 jährigen Mädchens, das vom Mann ihrer Mutter beim Ins-Bett-Bringen wie selbstverständlich begrabscht wird und die dagegen erfolgreich aufbegehrt.

Die Beschreibung der ersten Liebe in einem Bayrischen Dorf ist eigenwillig und mitunter idyllisch, doch voller Neugier auf das Leben in der Welt. Selbst Kind einer gescheiterten Ehe nimmt sie die

„Langweilige Standardfamilie“ aufs Korn und konstatiert, dass „Gott Ehebruch gar nicht bestraft. Und weil der Mensch sich gerne bindet, benetzwerken wir unsere Schutzbefohlenen mit allem, was der nächsten Laune ins Bett kommt und verlassen sie, sobald der Sex nichts mehr taugt oder die Liebe oder der Job oder die Drogen oder der Reifergrad oder das Verantwortungsgefühl oder...“

Eindrucksvoll ist die Schilderung der Begegnung mit ihrem Vater, den sie seit 10 Jahren nicht gesehen hat: hin und her gerissen von abgestoßen sein und Nähe.

Daniela Steinert reflektiert die Schule als einen durchaus problematischen Startpunkt für das Leben und bemerkt als Nachhilfegeberin für einen Viertklässler Verhaltensweisen an sich, die sie bei Lehrern auf's Korn nimmt – nicht ganz ohne eine gewisse Komik.

Doch die Jahreszeiten nehmen ihren Lauf und so heißt es im Text:

Einen merkwürdigen Sommer verlassen wir, einen Sommer, der einem zuruft, weg zu gehen von hier, indem er uns viele Tote eingebracht hatte. Ein Sommer, der unsere Fragen nach der Zukunft in ein neues Licht rückte. Nicht nur die Anzahl der Selbstmorde war in diesem Jahr verwunderlich, sondern auch, dass beinahe alle der Lebensmüden den Tod durch Erhängen wählten ...

Die Autorin stellt unnachgiebig Fragen nach den Ursachen der Selbstmorde, stellt Beziehungen zur Politik und dem familiären Umfeld her, beschreibt gleichzeitig Prozesse der Politisierung während des sogenannten „Krieges gegen den Terror“ und das Erwachsenwerden.

Sie stellt fest:

Zumindest wurden wir ernster und betrachteten die Welt, als ob es dahinter eine weitere gäbe, eine richtige Welt, die von wenigen Menschen gestaltet wird, welche die Geschichtsbücher schreiben und uns zwingen, falsche Sätze und Fakten auswendig zu lernen.

Die Wintergeschichte ist eine von gefühltem Sich-weggeben, nahe der Prostitution und fernab vom Glücklich sein.

Daniela Steinert führt in ihre Welt: schonungslos, ehrlich, ohne Rücksicht auf Grenzen.

Und: Sie findet die Worte dafür, Worte wie die folgenden:

Mit uns wächst eine Generation heran, der Frustration und Rückzug näher liegen als Rebellion, Tränen und Verzweiflung näher als Wut, Erstarren vor Furcht und Versagensangst näher als ein selbstbestimmtes Leben.

Die Jury befand, dass Daniela Steinert zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehört beim Wettbewerb Junger Autorinnen und Autoren der Erik-Neutsch-Stiftung, anlässlich des 80. Geburtstages von Erik Neutsch.

Evelin Wittich